

Homosexualität und Pfarrhaus

von Pfarrer Gunther Geipel, Bad Elster

Wenn die spezielle Frage homosexueller Lebensgemeinschaften im Pfarrhaus substantiiert bedacht werden soll, ist ein breiterer Blickwinkel unverzichtbar.

Dass ich dabei aus einem tiefen Schmerz heraus schreibe - und nicht von arroganter Besserwisserie getrieben, wird hoffentlich deutlich werden. Es ist dies einerseits ein Schmerz um unsere Kirche. Und andererseits ist es der Schmerz um homo-erotisch empfindende und homosexuelle Menschen. In der Seelsorge hatte ich mehrfach mit ihnen zu tun. Ihnen ist Besseres zu gönnen als ein kirchlich gebahnter Weg in die Zementierung ihrer Lage.

1. Grundlegendes

a) Gottebenbildlichkeit und Ethik

Der Mensch ist Gottes Ebenbild. Gott liebt alle Menschen. Die Würde eines jeden von Gott geschaffenen und geliebten Menschen ist unantastbar. Zu seinem Besten sind dem Menschen schöpfungsmäßige Vorgaben und ethische Orientierungslinien gegeben.

Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich es sehr gut verstehe und von Herzen unterstütze, wenn die Liebe Gottes zu allen Menschen gerade auch für Minderheiten betont wird. Eine Diskriminierung von Minderheiten widerspricht der Heiligen Schrift diametral. Andererseits aber macht es mich tief traurig, wenn Theologen die guten Ordnungen Gottes, hinter denen ja auch Liebe steht, mit exegetisch unhaltbaren Argumenten anfechten. Und in ethisch fundamentalen und exegetisch eindeutigen Fragen ein „Unentschieden“ auszurufen und sich auf die legitime Möglichkeit der beiden Wege zu berufen, die Paulus in der Frage des Essens oder Nichtessens von Götzenopferfleisch aufzeigt, ist völlig unsachgemäß.

b) Sexualität

Sexualität deckt vier Bereiche ab: 1. Identität 2. Lust 3. Beziehung 4. Fortpflanzung. Auch eheliche Liebe kann diese vier Bereiche nicht in jeder einzelnen sexuellen Begegnung abdecken. Homosexualität aber bleibt hier grundsätzlich rudimentär, was den erstgenannten und den letztgenannten Bereich angeht.

c) Pfarrhaus

Unter Leben im Pfarrhaus verstehe ich nicht nur das Geschehen in einem speziellen Gebäude. „Haus“ hat traditionellerweise die Zweitbedeutung „Familie“. Es kann also nicht um die Förderung einer Doppelmoral gehen („im Pfarrhaus verboten, im Nachbarhaus erlaubt“), sondern um das Leben des Pfarrers/der Pfarrerin insgesamt.

Die Neigung zur Homosexualität- in der Regel bei dem Betroffenen schon in seiner Kindheit und ohne sein Verschulden ausgelöst- ist von praktizierter Homosexualität zu unterscheiden. Eine christliche Gemeinde wäre deshalb ggf. zu ermutigen, einen bewusst zölibitär lebenden Pfarrer mit homosexuellen Neigungen anzunehmen, zu tragen und für die Wiederherstellung seiner gottgegebenen Identität zu beten - mit langem Atem und ohne Ausübung von Druck und ohne Vorwurf!

d) Zwei Pole

Der Trierer Professor für Moraltheologie Helmut Weber benennt die beiden Pole einer christlichen Haltung zu homosexuellen Menschen und zur Homosexualität folgendermaßen: „So wenig es eine Diskriminierung

der Person geben darf, so wenig darf man andererseits den Mangel übersehen, den die Person mit der homosexuellen Ausrichtung und Orientierung erleidet.“¹

In einem offenen Brief aus dem Jahr 2011 schrieben acht Altbischöfe² zu diesen beiden Polen: „Wenn die Ordnung der Kirche eine Ordination gleichgeschlechtlich Lebender und ihre Aufnahme in den pfarramtlichen Dienst ausschließt, so bedeutet das keineswegs, dass diesen damit ihre Menschenwürde abgesprochen würde. Aber wenn die Kirche an dieser Ordnung als einer Ordnung Gottes und nicht als starrsinnige Traditionalität von Menschen festhält, dann sollte ihr Recht dazu nicht im Namen von allgemeinen Menschenrechten bestritten werden.“³

e) Programmatishes

Diese Sicht der bleibenden Menschenwürde und zugleich der bleibenden Ordnungen Gottes soll im Folgenden durch humanwissenschaftliche, biblisch-exegetische, systematisch-theologische, anthropologisch-kulturgeschichtliche, kirchengeschichtlich-ökumenische und pastoraltheologisch-seelsorgerliche Einsichten näher erläutert und erklärt werden. Da die Frage nach dem biblischen Zeugnis und nach den Konsequenzen für die Kirche zugleich auf hermeneutische Fragen zurückverweist, soll auch eine kurze hermeneutische Skizze gezeichnet werden.

2. Humanwissenschaftliches

a) Keine empirischen Belege für genetische Ursachen der Homosexualität

1993 wurden in der (neben „Nature“) weltweit wichtigsten Wissenschaftszeitschrift „Science“ Forschungsergebnisse von Dean Hamer veröffentlicht, die eine genetische Ursache für Homosexualität nahelegten.⁴ Diese wurden jedoch 1999 durch eine kanadische Forschergruppe um George Rice widerlegt.⁵ Der aktuelle Sachstand ist seitdem: Es lässt sich kein Hinweis auf einen genetischen Einfluss finden.⁶

Der Psychiater und Theologe Manfred Lütz fasste im Jahr 2000 den Sachstand humanwissenschaftlicher Forschung so zusammen, dass die Ursachen der Homosexualität nach Auffassung der Fachleute noch weitgehend ungeklärt seien.⁷ Er warnte dementsprechend vor vorschnellen Schlussfolgerungen.

¹Weber, Helmut, Spezielle Moralthologie. Grundfragen des christlichen Lebens, Graz-Wien-Köln 1999, S. 346.

² Dieser Brief gegen die neue Linie der EKD bezüglich der Öffnung der Pfarrhäuser für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften wurde unterzeichnet von den emeritierten Bischöfen Eduard Berger, Heinrich Hermanns, Jürgen Johannesdotter, Dr. Werner Leich DD, Prof. Dr. Gerhard Maier, Prof. Dr. Gerhard Müller, Dr. Theo Sorg und Prof. Dr. Ulrich Wilckens.

³ <http://www.evangelisch.de/themen/religion/der-offene-brief-der-altbisch%C3%B6fe-gegen-homosexuelle-pfarrerspaare31341>

⁴ Hamer et al. A linkage between DNA markers on the X chromosome and male sexual orientation. Science 1993 Jul 16; 261(5119):321-7. (Hamer war es übrigens auch, der 2004 die Existenz eines „Gottes-Gens“ postulierte, das für spirituelle und religiöse Erlebnisse verantwortlich sein soll.)

⁵ Rice, et al. Male homosexuality: absence of linkage to microsatellite markers at Xq28. Science 1999 Apr 23; 284(5414):665-7. Wickelgren I. Discovery of 'gay gene' questioned. Science 1999 Apr 23; 284(5414):571.

⁶ Näheres zum Forschungs- und Publikationsverlauf um das „Schwulen-Gen“ siehe: <http://www.bio.davidson.edu/courses/genomics/2002/pierce/gaygene.htm>

⁷Lütz, Manfred, Wenig wirklich gesichertes Wissen. Kirche und Homosexualität, in: Deutsche Tagespost, 19.09.2000, S. 12

Und Martin Dannecker, Professor am Institut für Sexualwissenschaft der Universität Frankfurt/ M. und ausdrücklicher Befürworter der Homosexuellenbewegung, schrieb - ebenfalls im Jahr 2000- in einem Gutachten für die deutsche Bundesregierung: „Alle in der Vergangenheit angestellten Versuche, die Homosexualität biologisch zu verankern, müssen als gescheitert bezeichnet werden. Auch in allerjüngster Zeit wurden einmal mehr beträchtliche Forschungsanstrengungen unternommen, das ausschließliche sexuelle und erotische Interesse am eigenen Geschlecht als biologisch determiniert nachzuweisen... Bei diesen Forschungen handelt es sich sowohl um psychoendokrinologische und genetische Forschungen als auch um Hirnforschung sowie um Forschungen an monozygoten und heterozygoten Zwillingen... Diese Forschungen haben bislang nicht zu tragfähigen und konsistenten Resultaten geführt.“⁸

Am 11. August 2010 war endlich sogar im SPIEGEL zu lesen: „Der Abschnitt Xq28 auf dem Geschlechtschromosom X war mal richtig berühmt. Auf ihm, so der amerikanische Molekularbiologe Dean Hamer Anfang der neunziger Jahre, liege das "Schwulen-Gen". Die vermeintliche Entdeckung einer biologischen Grundlage der Homosexualität sorgte damals für Debatten in der ganzen Welt. Die einen begrüßten die triumphale Meldung der Biologen: Wenn das Schwulsein angeboren sei, würden es alle Teile der Gesellschaft endlich als naturgegeben akzeptieren - mehr Verständnis für homosexuelle Männer werde die Folge sein.

Andere fürchteten eine verstärkte Diskriminierung von Schwulen. Jetzt, da der "Defekt" entdeckt sei, könne man die Betroffenen per Gentest ausfindig machen und versuchen, sie zu behandeln. Sexualwissenschaftler, Soziologen und Aktivisten meldeten sich zu Wort; Journalisten widmeten dem scheinbar sensationellen Befund große Geschichten.

Doch es war viel Lärm um nichts: Xq28 umfasst vier Millionen Basenpaare - das postulierte Schwulen-Gen hat sich trotz intensivster Suche bis heute nicht finden lassen. Die beteiligten Forscher haben sich schwer blamiert.“⁹

„Niemand wird schwul oder lesbisch geboren. Das belegen auch Hirn- und Zwillingforschung.“¹⁰ Alle bekannten Fakten deuten darauf hin, dass Homosexualität im Wesentlichen als entwicklungsbedingt und psychosozial gesteuert verstanden werden muss.

Die Forschungsgeschichte der letzten 20 Jahre sollte uns zudem wieder neu zu Bewusstsein bringen, dass die Wissenschaft von heute schon morgen die Wissenschaft von gestern sein kann.

b) Die Streichung aus den Diagnoselisten

Das Jahr 1973 war der entscheidende Wendepunkt in der Geschichte der Psychiatrie bezüglich ihrer Stellung zur Homosexualität. 1973 beschloss die „American Psychiatric Association“, Homosexualität aus dem „Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders“ (DSM) zu streichen. Und dafür waren nicht etwa neue Forschungsergebnisse der Grund! „Anna Freud fand ein wichtiges Motiv für homosexuelle Neigungen beim Mann: Der homosexuelle Akt soll die in der Entwicklung des Jungen nicht gelungene Identifizierung mit der Männlichkeit „herstellen“. Sie entwickelte den Begriff der Homosexualität als „reparativer“

⁸Dannecker, Martin, Sexualwissenschaftliches Gutachten zur Homosexualität. In: Basedow, Jürgen et al.: Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften. Tübingen 2000, S. 339

⁹ www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,711227,00.html

¹⁰http://www.dijg.de/homosexualitaet/wissenschaftliche-studien/fakten-hinweise-wenig-oeffentlichkeit/?sword_list%5B0%5D=spiegel

(herstellender) Antrieb, ein Konzept, auf dem heute die Reparaturtherapie beruht. Irving Bieber fand heraus, dass die nicht gelungene Beziehung zwischen Vater und Sohn in der Kleinkindphase ein typisches Merkmal in der Geschichte homosexuell orientierter Männer bildet. Diese Forschungen wurden nie widerlegt. [...] Siebzig Jahre lang blieb es Lehrmeinung von Therapeuten und Psychiatern, dass Homosexualität psychologisch gesehen einen ungelösten Geschlechts-Identitätskonflikt darstellt. Bis 1973 war deshalb Homosexualität als emotionale Störung in der einflussreichen Diagnoseliste der Amerikanischen Psychiater-Vereinigung (APA) zu finden. Als sich das änderte, waren nicht neue Forschungsergebnisse der Grund, sondern ein verändertes gesellschaftliches Klima.“¹¹

Im „Journal of Psychohistory“ war später darüber zu lesen (hier in deutscher Übersetzung): „Viele Psychiater sahen die Entscheidung [von 1973] in naiver Weise als 'einfache' Streichung einer Diagnose, um Ungerechtigkeiten zu beseitigen. In Wirklichkeit schuf es Ungerechtigkeiten für den homosexuell Empfindenden, denn es war ein Unrecht an der Wahrheit und verhinderte damit, dass Homosexuelle psychoanalytische Hilfe suchen und finden konnten.“¹² – Aber der Zug war für längere Zeit in die falsche Richtung abgefahren... Dass medizinische und psychologische Krankheitsklassifizierungen grundsätzlich keine die Menschenwürde verletzenden Stigmatisierungen sein wollen und dürfen, ist hier vorausgesetzt.

c) Genügend empirische Belege für Veränderbarkeit

Der Salzburger Weihbischof und Professor für Moraltheologie Dr. Andreas Laun sagt treffend: „Was nun die Frage der Veränderbarkeit von homosexuellen Neigungen betrifft, ist genau dies der Punkt: Es ist eine empirische Frage, sie ist durch Erfahrung und Zeugen längst beantwortet!“¹³

Besonders eindrücklich und aufgrund ihrer Standards besonders repräsentativ ist das Ergebnis einer Studie von Robert L. Spitzer.¹⁴ „Robert L. Spitzer M.D. ist Professor für Psychiatrie und Leiter des biometrischen Forschungszentrums am staatlichen psychiatrischen Institut der Stadt New York in den USA. Er ist international bekannt als Experte für psychiatrische Diagnosen sowie für die Klassifikation psychischer Störungen. Dr. Spitzer spielte eine Schlüsselrolle 1973, als die Amerikanische Psychiatrische Gesellschaft (APA) beschloß, Homosexualität aus der Liste psychischer Störungen zu streichen.“¹⁵ - Nun sind aber seine eigenen Ergebnisse einer nach strengen Kriterien durchgeführten Untersuchung an 200 Personen, dass ein großer Teil der durch Seelsorge oder Therapie betreuten Menschen ihre homo-erotische oder homo-sexuelle Prägung überwinden konnten.¹⁶ Professor Robert L. Spitzer sagte selbst: „Wie die meisten Psychiater dachte

11 http://www.narth.com/docs/ger_vonholdt.pdf 1, S. 2

12 Socarides, Ch., Sexual Politics and Scientific Logic, in: Journal of Psychohistory, 10,3, 1992, S. 308.

13 <http://www.kath-info.de/homo.html>

14 Spitzer, R., Can Some Gay Men and Lesbians Change Their Sexual Orientation? 200 Participants Reporting a Change from Homosexual to Heterosexual Orientation, Arch Sex Behavior, 32, 5, 2003, S. 403-417.

15 <http://www.dijg.de/homosexualitaet/wissenschaftliche-studien/spitzer-veraenderbarkeit-homosexueller-orientierung/>

16 Details dazu unter: <http://www.dijg.de/homosexualitaet/wissenschaftliche-studien/spitzer-veraenderbarkeit-homosexueller-orientierung/>

ich, dass man dem homosexuellen Verhalten widerstehen kann – aber dass niemand wirklich seine sexuelle Orientierung verändern könne. Ich glaube jetzt, dass das nicht wahr ist...“

Uwe Buß, ehemals homosexuell, sagte im Interview: „In den kritischen Sexualwissenschaften geht man davon aus, dass in den Sexualitäten oft nichtsexuelle Sehnsüchte eine wesentliche Rolle spielen. Wenn aber unsere sexuellen Empfindungen so eng mit unseren unbewussten Sehnsüchten und nichtsexuellen Bedürfnissen verbunden sind, dann kann gerade hier auch ein Schlüssel für gezielte Veränderung liegen. So haben Studien nachgewiesen, dass der homosexuellen Sehnsucht beim Mann oft das tiefe, nicht-sexuelle Bedürfnis nach Annahme und Bestätigung der eigenen Männlichkeit zugrunde liegt. Wird aber dieses Bedürfnis auf nicht-sexuelle Weise befriedigt, kann sich das homosexuelle Verlangen dadurch deutlich verringern. Homosexualität ist also veränderbar. Es gab in den letzten vierzig Jahren immer wieder Forschungsergebnisse, die die Möglichkeit der Veränderung einer homosexuellen Orientierung bestätigt haben“¹⁷

3. Anthropologisches und Kulturgeschichtliches

„Jeder hat das Recht, seine sexuellen Triebe auszuleben.“ Wirklich? Auch die pädophil empfindenden Menschen? Letztere machen nach weltweiten Untersuchungen eine gewaltige Zahl aus: Etwa 1 % aller erwachsenen Männer haben eine primärpädagogische Ausrichtung.

Der Mensch aber ist eben nicht primär ein Triebwesen. Er kann ein vor seinem Gott ethisch verantwortliches Leben wählen.¹⁸ Und hier sind um des höheren Gewinnes willen bewusste Verzichtleistungen bei Ledigen und bei verheirateten heterosexuellen Menschen ebenso gefordert wie bei Menschen mit anders orientierten Empfindungen.

Diese „Ethik-Fähigkeit“ unterscheidet den Menschen vom Tier. Der Hinweis auf praktizierte Homosexualität im Tierreich ist deshalb nur sehr bedingt zielführend, da der Mensch von Gott im Gegensatz zum Tier eben mit Freiheit ausgestattet ist, Freiheit zu wählen, Freiheit sich zu entscheiden.¹⁹ Und die Sicht des Menschen als reines Triebwesen beraubt ihn gerade seiner von Gott verliehenen Würde.

Ebenso führt diese Sicht zum kulturellen Abbau. Hier ist auf den Anthropologen Joseph D. Unwin (1895 - 1936) aufmerksam zu machen, der den Zusammenhang zwischen sexueller Regulierung und kulturellem Standard untersuchte.²⁰ „Unwin untersuchte achtzig ‘unzivilisierte Gesellschaften’ und die Hochkulturen der Babylonier, Sumerer, Athener, Römer, Angelsachsen und Engländer, um die Frage zu klären: Welchen Einfluß haben die sexuellen Normen einer Gesellschaft auf die Höhe der Kultur? Das Ergebnis in einem Satz: Je größer die sexuelle Beschränkung, um so höher das kulturelle Niveau; je geringer die sexuelle Beschränkung, um so niedriger das kulturelle Niveau. Von dieser Regel gibt es keine Ausnahme.“²¹

Unwins Schlussfolgerung: „Manchmal hört man, daß jemand die Vorteile eines hohen kulturellen Niveaus genießen möchte und gleichzeitig die Begrenzung der sexuellen Triebbefriedigung abschaffen wolle. Das Wesen des menschlichen Organismus scheint jedoch so beschaffen zu sein, daß diese Wünsche unvereinbar sind, sogar einander widersprechen. Solch ein Reformier gleicht dem törichten Jungen, der den Kuchen essen und gleichzeitig behalten will. Jede menschliche Gesellschaft hat die Freiheit, sich zu entscheiden, ob sie

17 <http://www.kath-info.de/homo.html>

¹⁸ Die Gebrochenheit durch die Sünde wäre hier noch zu bedenken, aber auch die Erlösung durch Christus; doch dazu später.

¹⁹ Die theologische Diskussion um den unfreien Willen (Luther gegen Erasmus) liegt auf einer anderen Ebene.

²⁰ Unwin, J. D., Sex and Culture, Oxford University Press, London: Humphrey Milford, 1934

²¹ <http://www.kath-info.de/pornografie.html#unwin>

hohe soziale Energie oder sexuelle Freizügigkeit will. Die Fakten zeigen, daß beides gleichzeitig nicht länger als eine Generation möglich ist.“²²

Prof. Dr. Josef Spindelböck sagt dazu: „Die von Unwin in seiner Hauptthese aufgezeigten Zusammenhänge sind zwar in einschlägigen Kreisen bekannt und anerkannt; im öffentlichen gesellschaftlichen Diskurs hindert es gegenwärtig eine so genannte ‘political correctness’ im Rahmen der Gender- und Homosexualitäts-Ideologie, dass die Ergebnisse Unwins zum Gegenstand weiterer Analysen und Schlussfolgerungen gemacht werden.“²³

In seiner Ansprache vor den Mitgliedern des Diplomatischen Corps nannte Papst Benedikt XVI. am 11. Januar 2010 als allgemeine Regel: „Der Weg des Menschen kann nicht von der Willkür oder vom Verlangen bestimmt sein, sondern muß vielmehr darin bestehen, dem vom Schöpfer gewollten Gefüge zu entsprechen.“²⁴

Abschließend dazu sei der jüdische Journalist Dennis Prager zitiert: „Das Fundament unserer Zivilisation ... war die zentrale Rolle und die Reinheit des Familienlebens. Aber die Familie ist nicht so sehr eine naturgegebene Einheit, als vielmehr ein Wert, der kultiviert und geschützt werden muß. Die Griechen attackierten die Familie im Namen der Schönheit und des Eros. Die Marxisten attackierten sie im Namen des Fortschritts. Und heute attackiert sie die Homosexuellen-Bewegung im Namen des Mitgefühls und der Gleichheit. Ich verstehe, warum homosexuell Lebende das tun. Das Leben ist für viele von ihnen hart gewesen. Was ich nicht verstanden habe, ist, warum sich Juden oder Christen diesen Angriffen anschließen. Jetzt weiß ich es. Sie wissen nicht, was auf dem Spiel steht. Auf dem Spiel steht unsere Zivilisation.“²⁵

4. Hermeneutisches

Vor den exegetischen Ausführungen soll ein Blick auf die „oberste Instanz“ und den Weg unseres Verstehens gerichtet werden.²⁶

Eine kanonisch-intentionale Schriftauslegung, wie wir sie von Jesus lernen können, sucht den guten zielhaften Willen Gottes im biblischen Einzeltext und im Gesamtzusammenhang der Heiligen Schrift.²⁷ Das heißt, dass die intentio operis (also die genuine Absicht des Textes) nicht durch die intentio lectoris (der Absicht des Lesers) verfälscht werden darf. Eine Grundregel aller gesunden Hermeneutik heißt: "Ein Text ist so zu

²² Unwin, J. D., Sex and Culture, S. 412, hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben nach:
<http://www.dijg.de/sexualitaet/joseph-unwin-sex-culture>. (Diese Webseite bietet eine Übersicht über den Weg und die Ergebnisse der Studien Unwins.)

²³ <http://www.kath-info.de/homo.html>

²⁴http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2010/january/documents/hf_ben-xvi_spe_20100111_diplomatic-corps_ge.html

²⁵ <http://www.dijg.de/homosexualitaet/kirche/irrwege-homo-ehe/>

²⁶ Ausdrücklich verwiesen sei hier auf den durchgängig erhellenden und schlüssigen Beitrag zum Schriftverständnis von Pfr. Dieter Keucher, das dem „Abschlussbericht der Arbeitsgruppe der Kirchenleitung Homosexualität in biblischem Verständnis“ angefügt ist.

²⁷ Intentionalität wird hier nicht als Begriff der Philosophie des Geistes (Franz Brentano, Edmund Husserl u.a.), also im Sinne der „Wahrheitswertfähigkeit“ verstanden, sondern als hermeneutischer Begriff, der das Bemühen um ein „kernhaftes“ Verstehen des Aussagewillens beschreibt.

verstehen, wie er verstanden sein will, d.h. wie er sich selbst versteht." (H. Gese) Bei einer christlichen Bibelexegese kommt ein wesentliches weiteres Moment dazu: Wir lesen den einzelnen Text zugleich als Teil des biblischen Kanons.

Luther schreibt in seiner *Assertio omnium articulorum* von 1521: „scriptura [...] ipsa per sese certissima, facillissima, apertissima, sui ipsius interpret“ (die Schrift selbst ist aus sich selbst heraus die sicherste, am leichtesten zugängliche Auslegerin ihrer selbst) (WA 7,97,23) Wenn wir also eine „Schriftlehre, die von der Schrift selbst zu lernen sucht“,²⁸ wollen, dann haben wir zuallererst ohne verstellende Nebenabsichten gut zuzuhören und damit „Jünger“ des großen Schriftauslegers Jesus zu sein.

Im Römerbriefkommentar sieht Karl Barth jegliche Exegese nur dann als angemessen, wenn „sie geschieht in der entschlossenen Hinwendung zum Text, der aller Exegese gegenüber einen Vorsprung behält.“²⁹ Wir treten immer mit unserem nur vorläufigen Verstehen an den Text heran, das dann bei der Begegnung mit dem Text überholt und modifiziert wird, ggf. auch korrigiert wird und zerbricht.

Dass wir der Bibel in einer vierfachen 'hermeneutischen Differenz' und somit (bei aller Nähe) zugleich mit einer Fremdheitserfahrung begegnen, macht Exegese nötig und sinnvoll. Wir stoßen auf...

- die *linguistische* Differenz (ich muss im biblischen Urtext jeweils eine andere als meine Muttersprache verstehen),
- die *historische* Differenz (ich begegne selbst in meiner Muttersprache- einem sprachlich gealterten Text, der frühere Denk- und Erlebniswelten zum Inhalt hat)
- die *poetologisch/rhetorische* Differenz (ich höre in der Bibel häufig eine Sprache aus dem Bereich der Dichtkunst, die sich von der Alltagssprache unterscheidet und die entsprechend auch anders – z.B. metaphorisch- zu verstehen ist)
- und die *theologische* Differenz (ich höre von Gott und seiner so anderen Welt).

Dass die Bibel als geschriebener und überlieferter Text zugleich ein „offenes Kunstwerk“ (Umberto Eco) ist, dass es eine "Nachreife auch der festgelegten Worte" (Walter Benjamin) geben darf und soll und dass gilt: "iteration is not simply repetition" (Jacques Derrida), ist eine Freude und ein Weg zu immer größerem Reichtum. Theologie ist von der Bibel selbst her auch „Theopoesie“ und damit ein Hinweis auf die Heiterkeit und den Glanz des Himmels.

Wenn aber die Differenzerfahrung zur Ablehnung der Textintention führt und die aktualisierende und poetische Offenheit die gesunden „Grenzen der Interpretation“ (Eco) überschreitet, ist es ein Schmerz und ein hermeneutisches Dilemma.

Dieses „hermeneutische Dilemma“ findet sich in der aktuellen Debatte zur Homosexualität. Zwar ist die subjektive Willigkeit, den Text sagen zu lassen, was er sagt, niemandem vorschnell abzusprechen. Und ausdrücklich möchte ich betonen: Gerade unserer Kirchenleitung will ich diese Willigkeit nicht absprechen. De facto aber - und das soll nun gezeigt werden- ist nicht wirklich die Bibel, sondern der Zeitgeist zur obersten Instanz erhoben worden. Die Bibel muss sich einer „Exegese der willkommenen Bestätigung“ fügen und wird nicht mehr wirklich intentional gehört. Denn: „Was dem Herzen widerstrebt, lässt der Kopf nicht ein.“ (Arthur Schopenhauer)

28 Hempelmann, H., Plädoyer für eine Hermeneutik der Demut. Zum Ansatz einer Schriftlehre, die von der Schrift selbst zu lernen sucht: ThBeitr 33, 2002

29 Barth, K., Römerbrief, München 1923, S. XII.

5. Exegetisches

a) Der alles überragende „rote Faden“

Es gibt den alles überragenden „roten Faden“, der sich durch die gesamte Heilige Schrift zieht: die Liebe Gottes zu uns sündigen Menschen, die Erlösung durch Christus, die geschenkweise Rechtfertigung und Erneuerung des Sünders, das gegenwärtige und kommende Reich Gottes.

Diese Liebe gilt auch homophilen und homosexuellen Menschen. Wie anders als mit Annahme und Liebe sollten wir sie behandeln, nachdem wir selbst von Gott so behandelt worden sind und immer wieder so behandelt werden?!

b) Der eindeutige „schwarze Faden“

Wie die EKD in ihrer Denkschrift festgestellt hat, „gibt [es] keine biblischen Aussagen, die Homosexualität in eine positive Beziehung zum Willen Gottes setzen – im Gegenteil“. Und Landesbischof Jochen Bohl sagte in seiner Rede anlässlich der Klausurtagung der Kirchenleitung am 20./21.01.2012 zum Umgang mit Homosexualität: „Homosexuelle Praxis wird in der Bibel, wenn sie erwähnt wird, ausnahmslos mit scharfen Worten verurteilt.“ Diesen Zusammenfassungen muss eigentlich nichts hinzugefügt werden.

Du sollst nicht bei einem Manne liegen wie bei einer Frau; denn es ist ein Gräuel. 3. Mo 18,22

Wenn jemand bei einem Manne Knaben liegt wie bei einer Frau, die haben einen Gräuel getan und sollen beide des Todes sterben; Blutschuld lastet auf ihnen. 3. Mo 20,13

Hier ist vom „roten Faden“ her Jesu Begegnung mit der Ehebrecherin ins Gespräch zu bringen und dies auf Homosexualität zu übertragen. Jesus verurteilt nicht, obwohl zu dieser Zeit das Urteil klar und eindeutig gewesen wäre. Er sagt aber auch: „Geh hin und sündige von nun an nicht mehr!“ Oder in anderen Worten: „Ich, Gott/Jesu, nehme Dich an und verurteile Dich nicht, aber ändere Du Dein Leben!“ Diese Annahme kann in Menschen Wunder (=Wandel) vollbringen.

Die Aussagen in 3. Mose 18, 22 und 20, 13 stehen innerhalb des „Heiligkeitsgesetzes“ und betreffen damit ganz direkt die Gottesbeziehung: die Heiligkeit Gottes soll in der Heiligung Israels ihren Widerhall finden. Die Beobachtung des Gesetzes im Gottesvolk soll so etwas wie die „Visitenkarte Gottes“ unter den Völkern sein. Bei allem Wissen um den „roten Faden“ bleibt diese Aufgabe auch für die Gemeinde Jesu bestehen- und wird durch das homosexuelle Pfarrhaus verfehlt.

Darum hat sie Gott auch dahingegeben in entehrende Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Gebrauch vertauscht mit dem widernatürlichen; gleicherweise haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind gegeneinander entbrannt in ihrer Begierde und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den verdienten Lohn ihrer Verirrung an sich selbst empfangen. Röm 1,26f

Die Aussagen in Römer 1 sind in einem schöpfungstheologischen und - eng damit verbunden - einem weisheitlichen Kontext zu sehen. In *Weisheit* 14,26 f heißt es über die heidnische Welt: „Es herrscht Umkehrung der Werte, undankbare Vergesslichkeit, Befleckung der Seelen, widernatürliche Unzucht, Zerrüttung der Ehen, Ehebruch und Zügellosigkeit. Die Verehrung der namenlosen Götzenbilder ist aller Übel Anfang, Ursache und Höhepunkt.“ Die eigentliche Sünde ist der Abfall von Gott, der alle anderen Übel nach sich zieht, auch die Verkehrung des Verhaltens im sexuellen Bereich. Daran kann Paulus anknüpfen. Wenn er in Römer 1,26 von gleichgeschlechtlicher Sexualpraxis als „gegen die Natur“ (*para physin*) spricht, dann ist das eine ausdrückliche und generelle Absage an gelebte Homosexualität aufgrund der Schöpfungsordnung. Und hier denkt Paulus zugleich wie die Stoa, deren Lasterkataloge deshalb auch vom Neuen Testament genutzt werden konnten: in einem Naturrechtsparadigma von *secundum naturam vivere* bzw. *contra naturam*.

In 1. Tim 1,9f begegnen die „arsenokoitai“ (Männer, die mit Männern schlafen) in einer Aufzählung sündhafter Verhaltensweisen, die sich bewusst an der Reihenfolge des Dekalogs orientiert; man könnte geradezu von einer aktualisierten Version der 10 Gebote sprechen. Damit wird für alle aufgezählten Vergehen der grundsätzliche Verstoß gegen den erklärten Willen Gottes deutlich.

Es gibt noch mehr, wenn auch nicht viel mehr biblische Direktaussagen zur Homosexualität. Schon aus unserer unvollständigen Aufzählung einschlägiger Bibelstellen aber wird deutlich, dass es sich um sehr klare und allgemeingültige Beurteilungen der Homosexualität handelt.

Die Einbindung in die großen biblischen Themenkomplexe macht die Aussagen zur Homosexualität so gewichtig und stellt ihnen viele Bibelstellen zur Seite, in denen es nicht dezidiert um Homosexualität geht:

Beginnend mit dem biblischen Schöpfungsauftrag als Ganzem – dem Fruchtbarkeitsauftrag in Gen 1,28 und dem Kulturauftrag in Gen 2,15 – wird uns Menschen in der Bibel an vielen Stellen die Verantwortung für die Gestaltung des großen „Lebenshauses“ der Schöpfung (E. Zenger) nahegebracht. Sexualität spielt dabei eine vielgestaltige und wichtige Rolle: man denke neben ihrer wichtigen lebenserhaltenden Zeugungsfunktion nur an ihre „auf gesunde Weise berauschende“ und lebensgestaltende Freudenfunktion im Hohenlied oder an ihr tiefes Geheimnis des personalen Einswerdens im Epheserbrief! Und Homosexualität bleibt dem gegenüber eben defizitär. Diese Linie zieht sich bis Offenbarung 21,8, wo mehrere (nicht „im Blut des Lammes gewaschene“!) Ausschlusshandlungen gegenüber dem Neuen Jerusalem aufgezählt werden, darunter sexuelle Verirrung.

Dass Homosexualität also den Aussagen der Bibel innerhalb vieler grundlegender Themenkomplexe widerspricht, lässt sich nicht sinnvoll bestreiten. Sie ist für die Bibel unter vielerlei Gesichtspunkten ein „ernster Störfall“. Man hat somit die ganze Wucht des biblischen Menschenbildes, des Schöpfungsauftrages, des Dekalogs, des Heiligkeitsdenkens, der alttestamentlichen Weisheitslehre über die Ehe und der neutestamentlichen Ethik und Christumystik der Ehe gegen sich, wenn man praktizierte Homosexualität verteidigen möchte.

Und nur spezielle Arten von Homosexualität als gegen den Willen Gottes zu deklarieren, widerspricht der eben angedeuteten sehr grundsätzlichen Argumentation gegen Homosexualität in der Bibel. Der offene Brief der Altbischöfe sagt dazu: „Man kann diesen Aussagen weder durch die Annahme ausweichen, hier gehe es lediglich um den Verkehr mit Lustknaben in den antiken Tempeln, nicht aber um verantwortungsvoll gelebte Homosexualität, noch durch das Urteil, es handle sich um eine der mancherlei Angelegenheiten der damaligen Vergangenheit, die heute ihre Gültigkeit verloren hätten – wie z.B. das Verbot für Frauen, im Gottesdienst zu predigen (1. Kor. 14,34f.). Das Erste ist durch die grundsätzliche Formulierung des Apostels in Römer 1,18-27 ausgeschlossen, das Zweite vor allem durch das Gewicht des Ausschlusses vom Heil des Reiches Gottes, das bei dem Predigtverbot für Frauen natürlich fehlt. Solcherlei Um- und Zurechtdeutungen so gewichtiger Aussagen der Heiligen Schrift sind weder Christen erlaubt noch helfen sie dazu, eine an die Lebensweisen der heutigen Welt angegliche Praxis in der Kirche Christi zu rechtfertigen. Hier gilt ganz einfach die Warnung aus dem Lutherlied: „Das Wort sie sollen lassen stehen!““

Dass ein gradueller Unterschied zwischen „freiem“ und „geordnetem“ Ausleben von Homosexualität besteht, soll damit nicht bestritten werden. Biblisch legitimiert aber ist keine der beiden Formen.

Schließlich: Wo ein bestimmtes Wissen oder Nichtwissen der biblischen Autoren zum Gradmesser ihres Offenbarungswissens gemacht werden soll („Paulus kannte ein geordnetes Ausleben von Homosexualität noch nicht“), kann man die Bibel im 21. Jahrhundert bestenfalls als museales Stück behalten. Vieles andere über unsere technisierte Welt wusste Paulus damals auch noch nicht. Gott und den Menschen aber kannte er sehr gut. Und den guten Willen Gottes hat er in wichtigen Grundlinien für alle Zeiten sehr klar beschrieben. „Offenbarungswissen“ gibt es nicht nur in Bezug auf die Offenbarung der Erlösung in Jesus Christus, sondern z.B. auch hinsichtlich der grundsätzlichen Ordnung der Geschlechter und lässt sich von zeitbedingten Lebensregeln unterscheiden (wie z.B. die Frau schweige in der Kirche).

c) Der „schwarze Faden“ wird nicht eingefärbt, sondern vom „roten Faden“ überwunden
Gegen diesen dicken „schwarzen Faden“ in der Bibel gibt es kein „exegetisches Entfliehen“. Aber es gibt eben den alles überragenden „roten Faden“, der sich durch die gesamte Schrift zieht: die Erlösung des Sünders durch Christus! Für den homosexuell geprägten Menschen heißt das konkret: Er darf (wie ich und alle heterosexuellen Sünder) hören: „Dir ist vergeben!“ Und danach: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ Ob dann im konkreten Einzelfall das Wunder der Heilung und Erneuerung der sexuellen Identität geschieht oder die Kraft zur Enthaltbarkeit geschenkt wird, wird sich zeigen. In jedem Fall wird ein befreites und erfülltes – wenn auch nicht kampfloses- Leben ermöglicht werden.

6. Systematisch-Theologisches

Im „Abschlussbericht der Arbeitsgruppe der Kirchenleitung Homosexualität in biblischem Verständnis“ heißt es: „Der Hinweis auf Schöpfungsordnungen in ethischen Fragen bzw. die theologische Lehre von den Schöpfungsordnungen stammt aus dem Neuluthertum des 19. Jahrhunderts.“ Dieser Hinweis ist sprachhistorisch zutreffend und doch sachlich irreführend.

Denn, wie Franz Lau in „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ schreibt: „Schon die Reformatoren (Luther wie Calvin) sind terminologisch dem Begriff S. [Schöpfungsordnung] gelegentlich ganz nahegekommen.“³⁰ Und die Sache ist noch viel älter. Sie wurzelt im Weisheitsdenken Altisraels (und der umliegenden Völker), in den Aussagen des Paulus und der Stoa mit ihrem dezidierten Naturrechtsparadigma von *secundum naturam vivere* bzw. *contra naturam*, setzte sich in den altkirchlichen und mittelalterlichen Überlegungen zum Naturrecht fort, findet sich im reformatorischen Denken und kommt schließlich auch im Neuluthertum des 19. Jh. an, um dort noch einmal auf dem Begriff gebracht zu werden.

Der „Abschlussbericht der Arbeitsgruppe der Kirchenleitung Homosexualität in biblischem Verständnis“ hält zwar an den Schöpfungsordnungen fest, ihre theologische Wertigkeit wird aber durch die historische Verkürzung verkleinert. Und ein Teil der Gruppenmitglieder stellt auf der Grundlage der Unterscheidung primärer und sekundärer Schöpfungsordnungen alles neben der Beziehung Schöpfer- Geschöpf als variabel dar, wodurch die Rede von den Schöpfungsordnungen stark ausgehöhlt wird, die weit mehr beinhaltet als einen allgemeinen Hinweis auf eine geschlechtsunspezifische Verantwortung füreinander. Gerade zur Geschlechterordnung äußert sich die Bibel über die Zeiten und kulturellen Umbrüche hinweg sehr konstant.

7. Seelsorgerliches

Seelsorgerlicher Dienst an homophilen, homosexuellen und pädophilen Menschen ist mir nicht fremd. Ich versuche stets, ihnen mit Wertschätzung und Annahme zu begegnen. Zugleich - und das widerspricht sich keineswegs- mit der Klarheit der beiden biblischen Wege Enthaltbarkeit und Heilung. Und ich habe persönlich erlebt, dass glückliche Ehen daraus entstanden sind. Ich habe aber auch erlebt, dass Menschen sich der Ideologie der Homosexuellenbewegung angeschlossen haben und damit jegliches Hilfsangebot ins Leere lief. Ohne biblische Klarheit wird sich nichts ändern - und mögliches Glück wird sinnlos verschenkt werden. Durch biblische Klarheit können neue Werte entdeckt werden, die als solche vorher nicht bekannt oder erkannt waren.

8. Kirchengeschichtlich-Ökumenisches

Dass ich mehrfach katholische Autoren zitiere, hat einen einfachen Grund: Sie sind in dieser Frage evangelischer, d.h. näher am ganzen Evangelium als manche evangelischen Theologen. Ich habe nicht vor, katholisch zu werden, sondern schriftgebunden-evangelisch zu bleiben. Und ich schäme mich für meine Kirche! Die Öffnung evangelischer Pfarrhäuser für homosexuelle Lebenspartnerschaften ist ein derber

30 F. Lau, Art.: Schöpfungsordnung. In: RGG³, Bd. 5, Sp. 1492.

Schlag ins Gesicht der Christenheit neben uns ist.³¹ Die evangelische Kirche vermehrt damit den Wind des Zeitgeistes, der ohnehin den Kirchen ins Gesicht bläst, die bewusst die Liebe und Annahme gegenüber homosexuellen Menschen betonen, praktizierte Homosexualität aber als schriftwidrig ablehnen. Dies sind die Röm.-Kath. Kirche, die Orthodoxen Kirchen, die Pfingstkirchen, die Kirchen der Baptisten...insgesamt die Heimat von etwa drei Viertel aller Christen.³²

Dass sich die evangelische Kirche mit der Öffnung evangelischer Pfarrhäuser für homosexuelle Lebenspartnerschaften von der gesamten Christenheit vor uns abkoppelt, soll nur anhand der Aufzählung einiger Theologen und einiger ihrer einschlägigen Werke angedeutet werden, die sich klar ablehnend (mitunter freilich auch über das Ziel hinauschießend) zur Homosexualität geäußert haben: Justin³³, Lactantius³⁴, Cyprian von Karthago³⁵, Johannes Chrysostomos³⁶, Augustinus³⁷, Thomas von Aquin³⁸, Martin Luther³⁹.

Bedenkt man nun noch einmal die Unhaltbarkeit der Begründungen für das kirchengeschichtlich ungeheure Ereignis der Öffnung evangelischer Pfarrhäuser für homosexuelle Lebenspartnerschaften, so kann man über diese ökumenische Zerstörungsarbeit nur sehr traurig sein.

31 Siehe: Kongregation für die Glaubenslehre, Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen, 03.06.2003. Selbst im „Katechismus der Katholischen Kirche“ (Nr. 2357-59) wird Homosexualität thematisiert: als Neigung als ungeordnet, als homosexueller Akt als sündhaft.

32 Dass auch innerhalb dieser Kirche die offizielle Haltung von manchen Priestern und Laien nicht geteilt wird, kann keine Rechtfertigung dafür sein, den Kirchen offiziell in den Rücken zu fallen.

33 Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, 95,1.

34 Lactantius, *Divinae institutiones* VI,23,8.

35 Cyprian, *An Donatus*, 8 f.

36 Johannes Chrysostomos, *Adversus oppugnatores vitae monasticae* 3,8; Kommentar zum Römerbrief, Homilie

37 Augustinus, *De civitate Dei*, lib. VI, c.8.

38 Thomas von Aquin, *Summa theologica*, II-II q.154

39 Martin Luther, *Genesis-Vorlesung*, WA 43, 57.

9. Persönliches und Ekklesiologisches

In mehr als 3 Jahrzehnten Pfarrdienst war ich überwiegend mit Freude, ja sogar mit einem gewissen Stolz auf unsere Landeskirche tätig. Jetzt mit immer neuem Schmerz! Ich fühle mich- zumindest ansatzweise- wie das Kind einer Scheidungsfamilie.

Auf der Basis der grundsätzlichen Schriftbindung unserer Landeskirche konnte man gut arbeiten; und auch gut streiten und zugleich fröhlich zusammenbleiben. In vielen deutschlandweiten und internationalen Erfahrungen konnte ich Vergleichswerte und Kontraste sammeln, die mich noch dankbarer dafür gemacht haben, Pfarrer in Sachsen zu sein. So habe ich auch die Öffnung des sächsischen Pfarrhauses für homosexuelle Lebensgemeinschaften zu lange für undenkbar gehalten und mich zu wenig in die Kontroverse eingebracht. Dann aber fiel ich „aus allen Wolken“, als ich vom Dambruch erfuhr, der mit dem Entschluss der Kirchenleitung erfolgt war.

Mein kleiner menschlicher Schmerz ist sicher nicht das Wichtigste. Wenn er aber doch ein winziger Ausfluss des viel größeren Schmerzes Gottes ist? Denn:

Die Kirche sollte eine möglichst große Schnittmenge mit dem Reich Gottes besitzen: sicher immer gebrochen und unvollkommen, aber „immer zu reformieren“ und zu Christus hin wachsend. Der kirchengeschichtliche Paradigmenwechsel im Bereich der Homosexualität ist ein gewaltiger Rückschritt.

Zum Reich Gottes gehört die „Gerechtigkeit“, d.h. die Bundestreue und die Akzeptanz der Autorität des großen Königs. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ Der kirchengeschichtliche Paradigmenwechsel im Bereich der Homosexualität ist konkrete Ablehnung seiner Autorität.

Die Kirche soll als Braut des Bräutigams Jesus leben; und in den einzelnen Ehen soll dieses Geheimnis symbolisiert werden. Der kirchengeschichtliche Paradigmenwechsel im Bereich der Homosexualität verdunkelt und pervertiert dieses Geheimnis, auch wenn die Kirche sonst grundsätzlich an der Ehe als Leitbild festhält.

Die Einheit der Kirche ist einer der höchsten Werte überhaupt. Deshalb ist es besonders schmerzlich, dass mit der Homosexualitätsdebatte einem Hausschwamm gleich ein „Spaltpilz“ in unser „großes Haus Landeskirche“ getragen wurde. Und wo - um eine mehr pragmatische Position zu beschreiben - beklagt wird, dass die Fragen um Homosexualität und Pfarrhaus in unangemessener Weise „hochgejubelt“ würden, hat man einerseits sehr Recht, weil es in der Tat sehr wenig konkrete Fälle geben dürfte. Das „Hochjubeln“ nun aber denen zuzuschreiben, die sich gegen die Öffnung des Pfarrhauses stark machen, ist wiederum eine Verkehrung der Tatsachen. Es geht bei der aufgezwungenen Frage homosexueller Pfarrhäuser eben um die Geltung der Bibel, um die Vorbildwirkung und um die Hilfsmöglichkeiten für betroffene Menschen.

Äußerst ungern widerspreche ich unserem von mir hoch geschätzten Landesbischof. Nicht ohne Selbstzweifel zweifle ich einen Beschluss der Kirchenleitung an. Und doch: noch immer können Einzelne und sogar „Konzilien“ irren. Und im Augsburger Bekenntnis steht noch immer: „Wenn die Bischöfe aber etwas gegen das Evangelium lehren, festsetzen oder einrichten, haben wir Gottes Befehl, in einem solchen Fall nicht gehorsam zu sein.“ (CA 28).

Ich kann natürlich auch leicht irren! Von der Bibel als "Königin" und "Lehrerin" möchte ich mich führen und regieren lassen. Und wo ich irre, will ich mich korrigieren lassen: von der Heiligen Schrift als oberster Instanz oder durch klare Vernunftgründe als der Schrift nachgeordnete, an ihrem Platz aber vom Schöpfer autorisierte Instanz.

Gott erbarme sich unserer Kirche!

Bad Elster am 3.3.2012

Anschrift des Verfassers: Pfr. Gunther Geipel, Kirchstr. 10, 08645 Bad Elster